Zeitschrift: Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich
Band: 19 (1918-1919)

Artikel: Mitteilungen über eine Bereisung der Insel Lir in Melanesien
Autor: Schlaginhaufen, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-17000

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen über eine Bereisung der Insel Lir in Melanesien.

(15. Dezember 1908 bis 19. Januar 1909.)

Von Dr. OTTO SCHLAGINHAUFEN,
Professor der Anthropologie an der Universität Zürich.

(Aus der im Manuskript überreichten Festschrift für Prof. Dr. Otto Stoll.)

Lir gehört zu einer jener Inselgruppen, welche die Kette der Hibernischen Inseln bilden. Diese zieht parallel zur allgemeinen südöstlich-nordwestlichen Richtung der Nordostküste Neu-Irlands (Neu-Mecklenburgs) und hält sich in 30 bis 60 km Distanz von ihr. Innerhalb der Lir-Gruppe und wohl auch innerhalb der ganzen Kette ist Lir die grösste Insel. Sie liegt ungefähr querab von Namatanai [1]) (siehe Fig. 1).

Zum ersten Mal wurde Lir am 29. Juni 1616 durch Le Maire und Schouten gesichtet [2]). Tasman sah die Insel wiederum am 4. April 1643 und gab ihr den Namen Gardenijs-Insel. Trotzdem der Entdeckungstag mehr als dreihundert Jahre zurückliegt, ist die Insel geographisch noch wenig bekannt. Hunter stellte 1840 ihre ungefähre dreiseitige Gestalt fest; Rohlfs entdeckte 1880 an der Ostküste einen natürlichen, später von Anwerbeschiffen wiederholt angelaufenen Hafen, den er Louise-Hafen benannte. An der Südwestseite fand Douglas Rannie im Jahre 1887 einen Ankerplatz. Gouverneur von Benningsen und Professor Robert Koch liessen sich am 19. Mai 1900 an einem südlich vom Louise-Hafen gelegenen Punkte absetzen und wanderten, während der Motorschoner in den Hafen fuhr, nordwärts nach dem Dorfe But-But.

Diesen historischen Mitteilungen, welche ich aus der Entdeckungsgeschichte von Arthur Wichmann zusammengestellt habe, füge ich noch folgende hinzu: Im Jahre 1903 nahm Landmesser Peter Behrendt die Gegend des Louise-Hafens kartographisch auf. Professor Karl Sapper ging am 2. August 1908 vom Regierungsdampfer „Seestern" aus in der Bucht Letagenan an der Südwestküste von Lir an Land und stieg bis zum

[1]) Die Angabe im „Deutschen Kolonialblatt 1909" (20. Jahrg., pag. 280), dass Lir gegenüber von Lamussong liege, ist unrichtig.

[2]) Siehe Schlaginhaufen, 1917, Le Maire's Claes Pietersz.-Bucht an der Ostküste Neu-Irlands. XVI. Jahresber. der Geogr.-Ethnogr. Ges. in Zürich.

Bergdörfchen Tingtinglam empor. Am 2. Mai 1909 stattete Hauptmann Georg Friederici vom Bord der „Natuna“ aus dem Louise-Hafen einen Besuch ab und untersuchte die vulkanischen Vorkommnisse dieser Gegend.

Bei dieser Spärlichkeit der geographischen Kenntnisse dürften einige Mitteilungen über meine eigenen Wahrnehmungen auf der Insel Lir nicht unangebracht sein. Mein Aufenthalt dort war in erster Linie ethnographischen und anthropologischen Forschungen gewidmet; aber da ich während meiner fünfwöchigen Anwesenheit viel unterwegs war und Pfaden folgte, die bisher von Europäern selten oder gar nicht begangen worden waren, lernte ich einen ansehnlichen Teil der Insel kennen. Allerdings fiel meine Lirreise in eine ungünstige, an Niederschlägen überreiche Jahreszeit. Was unter diesen Umständen und neben meinen Hauptarbeiten sich an rein geographischen — meist topographischen — Feststellungen ergab, soll hier in den Hauptzügen zusammengefasst werden.

Am Vormittag des 12. Dezember 1908 verliess ich auf dem Segelkutter eines chinesischen Händlers die Station Muliama an der Ostküste von Süd-Neuirland und gelangte mit etwas Südostwind am selben Tage noch bis Kap Matanatamberan (siehe Fig. 1). In Namatanai, wo wir am 13. ankerten, beherbergte mich Stationsleiter Adelmann aufs freundlichste und stellte mir einen aus Lir gebürtigen Polizeijungen zur Verfügung. Unter Ausnützung des Nordwest, der sich am 14. bald nach Mittag einstellte, segelten wir nach Lir und liessen um Mitternacht in der Bucht von Leo die Anker fallen (siehe Fig. 2). Bei schlechtem Wetter ging ich tags darauf mit meinen zwei farbigen Polizeisoldaten und einem aus Muliama stammenden Knaben bei dem Örtchen Leo an Land. Eine Schar Eingeborener, unter denen der Mann Anap in Pidgeon-Englisch das Wort führte, hatte sich eingefunden und begleitete mich auf dem Erkundungsausflug, den ich nun südwärts der Küste entlang unternahm (siehe Fig. 3). Die Bucht, in der wir gelandet, präsentierte sich als ein natürlicher Hafen, der nach Osten, Norden und Westen geschützt ist. Von den beiden Nasen, die ihn begrenzen, der nordwestlichen, Sinambol, und der südöstlichen, Senual, gehen überflutete Riffe aus, welche die Südseite bis auf eine, Barus genannte Passage sperren. Regen und Wolken liessen die Berge mehr vermuten als deutlich sehen, welche gegen Norden und Osten ansteigen und ihre damals hochangeschwollenen Bäche dem Meere zufliessen lassen. Schon in einigen hundert Meter Entfernung östlich von Leo hatten wir die erste derartige Wasserader, Dolam, die in die Bucht mündet, zu überschreiten. Damit waren wir aus der Landschaft Pango, wozu Leo gehört, in die Landschaft Komat gelangt. Nachdem wir den verödeten, nur noch durch die schlanken, kerzengeraden Betelnusspalmen markierten Ort Lagabelo passiert hatten, durchquerten wir den zweiten Wasserlauf namens Mazmazin. In kurzen Abständen folgten sich dann am Ostrande der Bucht die Dörfchen Ronarum, Lalum, Lenau, Linugug und Sebung. In dem folgenden Orte Lenadaul sah ich zum ersten Mal einen jener von einer niedrigen Steinmauer eingehegten Plätze, *malal,*

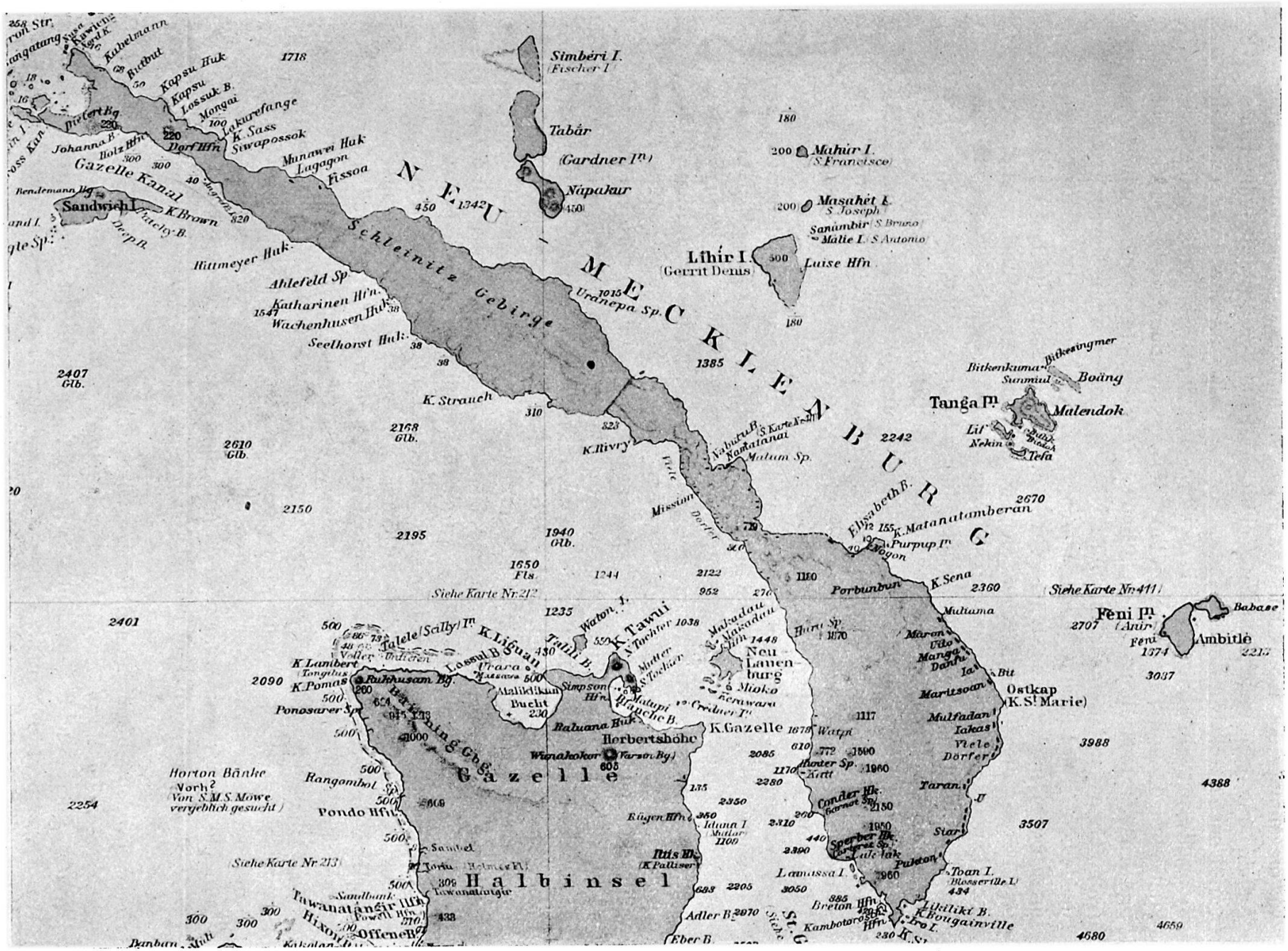

Fig. 1. Karte von Neu-Irland und der umgebenden Inseln (Ausschnitt aus der Deutschen Admiralitätskarte No. 100). Maßstab 1 : 2000000

wo die Männer der Landschaft ihr Festessen abhalten. Bevor ich die Ecke Senual mit dem gleichnamigen Gehöft erreichte, berührte ich die Hütten von Unasombo. Karolam befindet sich schon jenseits der Ecke und leitet die Kette der fünf Dörfchen ein, welche sich dem Ost- und Nordrand der kleinen Bucht von Tarauriam entlang bis zur Mündung des Leundalo zieht und jenseits dieses Flusses in den beiden weiter auseinander liegenden Orten Kunimatmadi und Latawis sich fortsetzt. Die beiden wenig hervortretenden, in kleinem Abstand aufeinander folgenden Ecken Lagazal und Baru grenzen diese Bucht nach Südosten und damit gegen eine kaum gegliederte Küstenstrecke ab, die sich bis gegen die Südspitze der Insel Lir hinzieht. Nur die kleine Huk Pegnuel, an der sich ein gleichnamiger bewohnter Platz befindet, unterbricht diese nahezu geradlinige Strecke. Von dieser Stelle aus, wo meine Orientierungswanderung endigte, blickte ich in südöstlicher Richtung auf das Kap Pabindal, das ich für die Südspitze von Lir ansehe. Auf Pfaden, welche durch den Busch führten und die Küstenvorsprünge abschnitten, gelangte ich wiederum nach unserer Landungsbucht und dem Platz von Leo zurück.

Zum Ausschiffen des Gepäcks und dem Bau eines Standquartiers war das Wetter nicht günstig, und so beschloss ich, damit zuzuwarten und den Rest des Tages auf eine Küstenexkursion in westlicher Richtung zu verwenden. Erst mussten die Bäche Lamat und Libukil durchschritten werden, bevor ich den verlassenen Platz Donambu erreichte. Bereits an der Westseite der Bucht stehen die Hütten von Sinanilak (Fig. 3). Heute ging ich nicht bis zur Spitze Sinambol, sondern wanderte quer durch die bewaldete Halbinsel hindurch zu den Orten Pegnanot und Puruniamel an der folgenden wenig tief eingeschnittenen und nach Nordwesten durch die Nase Lagembadiu abgegrenzten Bucht. Auch in diesen Dörfchen fielen mir die von Steinmauern umgebenen Versammlungsplätze *malal* auf, welche die Männerhäuser *riri* oder die Festhäuser *rarum* einschliessen, in einem Ort oft in der Zwei- bis Dreizahl vorhanden sind und auch dann noch weiter bestehen bleiben, wenn das Haus zu Grunde gegangen ist. In Sinanilak waren sogar zwei solcher aneinander stossender Gehege in ein drittes, weit grösseres eingeschachtelt. Eine grosse Astgabel, die gelegentlich mit Skulpturen versehen ist, bildet stets den Eingang zum Versammlungsplatz. In Puruniamel fand ich eine solche Einsteigegabel vor, aus deren Holz ein menschlicher Kopf herausgearbeitet war. Strömender Regen setzte hier unserer Exkursion, die sich nur innerhalb der Landschaft Pango bewegt hatte, ein Ziel, und wir kehrten wiederum auf abkürzenden Buschpfaden nach dem Dörfchen Leo zurück.

In dem durchlaufenen Küstengebiet schien mir Leo für die Anlage eines Standquartiers die besten Bedingungen zu bieten, und, da sich das Wetter über Nacht zum Guten gewendet hatte, wurde am Morgen des 16. Dezember 1908 mein Gepäck gelöscht und mein Zelt aufgeschlagen. Meine drei Leute errichteten eine Kochhütte und am selben Tag liess ich

die Eingeborenen der benachbarten Dörfer mit dem Bau eines grösseren wetterfesten Hauses beginnen, das Gepäck- und Nahrungsvorräte beherbergen sollte. Bis zu seiner Fertigstellung wurden diese in Eingeborenenhütten untergebracht. Kurz nach Mittag fuhr der Chinese aus der Bucht. Er sollte mich nach fünf Wochen wieder abholen.

Während der folgenden zehn Tage streifte ich nun täglich küstenauf- und abwärts, besuchte die Dörfer und gelangte durch die nordwestlichen Landschaften Pango, Taa, Talis und Otala bis an die Nase Otala und in südöstlicher Richtung bis über die Südspitze Pabindal hinaus. Zwei besondere Ausflüge, von denen noch die Rede sein soll, führten mich in das gebirgige Hinterland. Wie ich es auf meinen früheren Märschen in Neu-Irland, auf den Feni- und Tanga-Inseln bedauert hatte, den ethnographischen und anthropologischen Untersuchungen nicht eine — wenn auch nur ganz allgemein gehaltene — topographische Aufnahme des jeweiligen Gebietes vorausgehen lassen zu können, so hegte ich auf Lir den Wunsch, mir wenigstens die nötigsten topographischen Unterlagen zu verschaffen. Ein Peilkompass, den mir Herr Adelmann in Namatanai leihweise überlassen hatte, war allerdings das einzige geographische Instrument, das sich in meinen Händen befand. Ich band darauf meinen ganzen Vorrat an Schnüren zu einer Messleine zusammen und bestimmte die Länge meiner „Basis". Ich wählte dazu den Abstand Sinambol-Leo und steckte, im Eingeborenenkanoe fahrend, die gemessenen Strecken ab. Die Distanz betrug 600 Meter. Durch weitere Peilungen nahm ich dann die benachbarten Küstenstrecken auf; sie entsprechen ungefähr der südlichen Hälfte der Südwestküste von Lir. Gewiss werden diese Aufnahmen einer rigorosen Kritik des Vermessungsingenieurs von Fach nicht standhalten; aber da bisher andere Aufnahmen noch nicht vorliegen, dürften die meinigen doch über die allgemeine Form der Küstenlinie, die ungefähre gegenseitige Lage der Dörfer, Flussmündungen und vielleicht auch einiger Berge orientieren. Auf eine ebenso eingehende Behandlung der übrigen Küstenstrecken von Lir, die ich auf dem nun zu beschreibenden Rundmarsch um die Insel kennen lernte, musste ich aus Mangel an Zeit und einer ausreichenden Anzahl zweckentsprechender Peilungspunkte verzichten und setzte Marken und Namen der beobachteten Örtlichkeiten unter Berücksichtigung meiner Zeitdistanzen und Peilungen in die vergrösserte Umrisslinie der Seekarte ein. Die exakte topographische Festlegung muss der fachmännischen Vermessung vorbehalten bleiben [1]). Dann wird allerdings auch die Umrisslinie selbst, die ich in Einzelheiten, nicht in den grossen Zügen, verändert habe, Modifikationen erfahren müssen; denn ich habe auf manchen Küstenstrecken meine eigenen Beobachtungen nur mit Mühe mit der Seekartenkontur in Einklang bringen können. Beispielsweise scheint mir das nördliche Drittel der Insel in der

[1]) Dies wird namentlich für die Lage einzelner Berge zutreffen, die ich nur von einem Punkte aus anpeilen konnte.

Nordsüd-Richtung weniger gross zu sein, als die Seekarte es angibt; doch habe ich darauf verzichtet, dies in meiner Skizze zum Ausdruck zu bringen, da eine solche Korrektur nur annähernd richtig hätte ausfallen können.

Den Rundmarsch um die Insel trat ich in der Frühe des 28. Dezember 1908 an (siehe Fig. 2). Die ganze Nacht und bis in den Morgen hinein hatte es heftig geregnet, und die schmalen Buschpfade, die wir zur Abkürzung der mir schon bekannten ersten Küstenstrecken benutzten, waren stellenweise unwegsam und namentlich für die mit Lasten bepackten Träger schwer begehbar. Wir marschierten bis zur hohen Felsenecke Pabindal, an der sich die See in gewaltiger Brandung brach, dann zu der bereits zur Ostküste zu zählenden Vorbuchtung Matanamatramis und machten in dem bewohnten Platze Waranunu, der schon zur Landschaft Lonambare gehört, einen kurzen Halt. Auf dem Weitermarsch, der streckenweise steil bergan ging, passierten wir die sagenumwobene Felsenecke Zumun. Hoch über ihr tronte eine Hütte als letzter Zeuge des ehemaligen Dorfes Lenamemel. Wir befanden uns nun bald über einer hohen, steil zum Sandstrand abfallenden und zum Teil überhängenden Felswand, von der aus wir auf die Gruppe der Tanga-Inseln blickten; was man davon sehen konnte, waren die erhöhten Partieen der Inseln Maledok und Lif (Fig. 1). Ein steiler, schmaler, stellenweise gefährlicher Felsenpfad Lubaganam führte uns an der Wand hinunter. An ihrem Fuss liegt das Örtchen Bugi. Da der Pfad für den Transport umfangreicher Lasten nicht in Frage kommt, pflegen die Eingeborenen das Feuerholz und Baumaterial vom Rande der Felswand in die Tiefe fallen zu lassen.

In Bugi sah ich mich durch eine interessante ethnographische Erscheinung überrascht. Die Eingeborenen hatten dort die Natur der Felswand für ihre Wohnstätten in verschiedener Weise geschickt ausgenützt. Einzelne Hütten standen vollkommen unter dem überhängenden Fels. In anderen Fällen bildete die Hohlkehle des Felsens die eine Hälfte der Hütte, während die andere durch eine wirkliche halbe Hütte dargestellt wurde. In noch anderen Fällen schliesst eine senkrechte, aus Bambuslatten gemachte Wand den von der nackten Felsenhöhlung gebildeten Raum nach aussen ab. Wir haben hier eine ethnographische Parallele zu den Höhlenwohnungen prähistorischer Zeiten, die uns erlaubt, annähernde Schlüsse zu ziehen auf die Art und Weise, wie damals die Felsenschutzdächer benützt worden sein mögen.

Auf meinen Märschen in Neu-Irland, auf den Feni- und Tanga-Inseln hatte ich die Steilküste nur selten kennen gelernt; hier, auf Lir, trat sie nun häufiger auf, und zwar bald so, dass sich ihrem Fuss entlang noch ein schmaler, kleinen Siedelungen Platz bietender Strandsaum hinzog, bald aber auch als unmittelbar in das Meer abfallende Wand, welche uns nötigte, manche Felsenecke in beschwerlichem Auf- und Abstieg zu durchqueren.

Während der Wanderung durch die folgende, von zahlreichen bewohnten Plätzen besetzte Strandpartie bekamen wir die Seefahrzeuge der

Lir-Insulaner wiederholt zu Gesicht. Ihre Einbäume sind die grössten, die ich im Bismarck-Archipel gesehen habe und erweisen sich auf den oft ausgeführten Fahrten nach Neu-Irland und anderen Inseln als sehr seetüchtig. Ein schönes Exemplar eines solchen Auslegercanoes lag beim Dörfchen Leuran am Strande.

Wir passierten dann die bewohnten Orte Pinikana, Lemalalam, Panenagog, Lemaganda und Lesel. In diesem Dorfe, wo uns die Eingeborenen mit Yams und Bananen versorgten, machten wir einen längeren Halt. An dem verlassenen Platze Labanam und dem bewohnten Orte Lenamalauan vorbei gelangten wir zur Ecke Segit, von wo aus ich zum ersten Mal Mali, die am meisten ostwärts gelegene Insel der Lir-Gruppe zu sehen bekam. Rückwärts schauend sah ich noch einmal die Ecke Zumun und vorwärts blickend gewahrte ich die Nase Lanagol (Laganakol). In südöstlicher Richtung war an Neu-Irlands Küste deutlich Kap Sena zu unterscheiden, dessen Form sich mir während meines langen Aufenthaltes in der Gegend von Muliama scharf eingeprägt hatte (Fig. 1).

In dem Küstengebiet, das sich nordwärts an die Ecke Segit anschliesst, fiel mir ein wahres Siedelungsnest auf; es bestand aus den dicht zusammengedrängten, aber doch durch Marken gegeneinander abgegrenzten Dörfchen Leita, Pegnawus, Tumomas und Namum. Um die Mittagszeit trafen wir im Dorfe Konetamun ein, wo zahlreiche Eingebornene versammelt waren, darunter auch solche aus landeinwärts gelegenen Buschdörfern, z. B. aus Püroalik.

Ich befand mich hier nun nordöstlich von den Bergen, die ich in Leo von Südwesten her stets vor Augen gehabt und angepeilt hatte. Es wäre mir daher wertvoll gewesen, auch von der Ostküste her Peilungen zu nehmen; aber die Häupter dieser Berge waren in Wolken gehüllt, und dazu kam noch, dass dieselben Berge von den Eingeborenen der Ostküste anders benannt werden, als von denjenigen der Südwestküste und daher nicht leicht identifiziert werden konnten. Auf dem Weitermarsch tauchten neue Berge auf. Nachdem wir Konetamun und damit die Landschaft Lonambare verlassen hatten, betraten wir die Landschaft Kinami. Wir durchquerten die beiden Flüsse Lagatala und Dolam und passierten hierauf eine Reihe Siedelungen, darunter auch den verlassenen Platz Laminda, der, wie seine Überreste zeigten, auch unter einem überhängenden Felsen gestanden hatte. Von dem etwas vorgeschobenen Küstenpunkte des Ortes Tianamboia waren zwei markante Nasen, die nähere Mataguis und die fernere Lanagol, und weiter in der Ferne, fast in nördlicher Richtung die Höhe Uiss zu sehen. Für einen Augenblick wichen die Wolken auch von der Spitze des Sotum (Ketaulen), der im Südwesten stand.

Die folgende bis zum Kap Mataguis verlaufende Küstenstrecke gliedert sich in drei kleine, an ihren Rändern von zerstreuten Siedelungen besetzte Buchten. In die erste, namens Legnabussun, ergiesst sich der Fluss Boar; die folgende, Kambirim, ist durch die gerundete Vorbuchtung Zinequantum

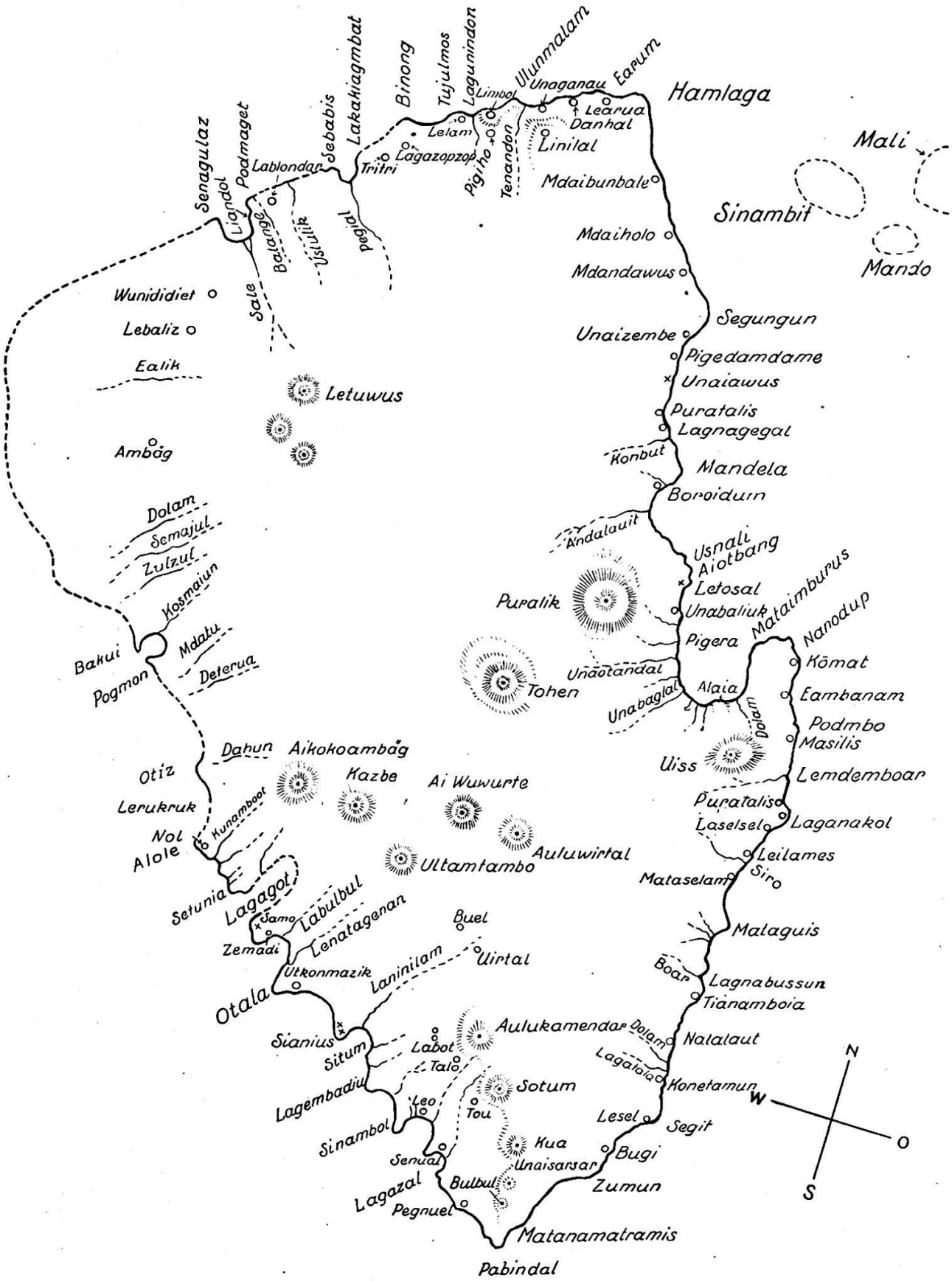

Fig. 2. Kartenskizze der Insel Lir.
Nach eigenen Beobachtungen gezeichnet von Dr. Otto Schlaginhaufen.
Ungefährer Maßstab 1 : 129 000
o bewohnter Ort × verlassener Ort.

von der ersten, durch die kleine Ecke Liemba von der dritten Bucht getrennt, und diese letztere, Kaliez genannt, nimmt die Bäche Naut, Ainazirizri und Kaliez auf. Wir durchwanderten dann die Ortschaften der Landschaft Mataguis, in deren Bereich die gleichnamige Küstenecke vorspringt. Nach Überschreitung des Flusses Siro passierten wir die Siedelungen der Landschaft Lebugo; welche die aus der Ferne schon beobachtete Nase Laganakol und die gleich dahinter gelegene bedeutendere Ortschaft Puratalis in sich schliesst. Jenseits des Flusses Lemdemboar betraten wir die Landschaft Kuendon, deren Kette bewohnter Plätze zuerst durch die Ecke Situlun und dann durch den kleinen Vorsprung Podmbo unterbrochen wird.

In Pegnasus, der letzten Ortschaft der Landschaft Kuendon, fand ich eine alte, von Menschenhand gefertigte Steinschale, deren Herkunft aber den Eingeborenen nicht bekannt ist. Nach ihrer Ansicht sind diese Steinschalen — deren ich später noch an anderen Stellen entdeckte — vom Himmel gefallen. Dieser Glaube findet seinen Ausdruck auch darin, dass diese Objekte denselben Namen tragen wie die Sterne: *ai kiamkiam.*

Während wir durch den letzten Teil dieser Landschaft marschierten, wurden im Norden drei weitere Inseln der Lir-Gruppe sichtbar. Zwischen Lir und Mali liegt die niedrige, kleine Insel Sinambit, zwischen den beiden letzteren, etwas nach Süden vorgeschoben, zeigte sich das Inselchen Mando, und in der Ferne tauchte, grösser und höher als die anderen, die Insel Massait auf. Soweit mir bekannt, hat von den vor mir auf Lir anwesenden Reisenden keiner die Insel Mando erwähnt, und es steigt nun infolge meiner Feststellung die Zahl der der Lir-Gruppe zugehörigen Inseln auf sechs. Rund vier Monate nach mir besuchte Friederici vom Bord der „Natuna“ aus den Louise-Hafen und bemerkte dabei die kleine Insel, deren Namen er Mandóch schreibt.

Mit der Siedelung Eambanam kamen wir in die Landschaft Putput, wir berührten noch den an einer kleinen Ecke gelegenen verlassenen Ort Matnan und die bewohnten Plätze Leadunguan, Unaboal und Sebung und beschlossen den ersten Tag unserer Fussreise in Komat. Aber erst, nachdem ich noch auf langen Wegen frisches Wasser gesucht und schliesslich gefunden, konnten wir den Abendimbiss bereiten und uns dann zur Ruhe legen.

Die tosende Brandung hatte mir wenig Schlaf gegönnt, und so machte ich mich denn in der Frühe des 29. Dezember, wenig erquickt, mit meiner kleinen Karawane eingeborener Träger und Polizeisoldaten wieder auf den Weg. Matmatanen war das nächste Dörfchen, durch das wir marschierten; es folgten Sinanutnuz und Unanotkair, und mit der Ortschaft Nanodup bei der Ecke Am waren wir am Ende der Landschaft Putput und zugleich am Ostpfeiler der grossen Bucht Landolam angelangt. Diese figuriert seit ihrer Entdeckung durch Rohlfs im Jahre 1880 auf den Karten als „Louise-Hafen“. Erst von der Nase Mataimbarus aus, die bereits am Ostrand der Bucht liegt, hat man den Überblick über die letztere. Über den Bach

Dolam, der in der Tiefe der Bucht mündet, gelangte ich zu einem schlanken Felsen aus rotem Gestein, der mit einer markanten Spitze gen Himmel schaut und sich in der Dämmerung gespenstig ausnehmen mag. *Ai tuan tamberan* nennen ihn die Eingeborenen, was so viel heisst als „Gespensterbein“ oder „Teufelsknochen“. Einen anderen, weit höheren Felsenstock, namens Alaia, hatte ich gleich hinterher in steilem Auf- und Abstieg zu bezwingen, und dann ging es wieder weiter an Strand über die Wasseradern Akam und Atumgaok zu dem Bächlein Dununsoso, dessen warmes Wasser von der heissen Quelle Kabit kommt. Diese und die weiter westlich gelegene Kabitlam sind von Friederici beschrieben worden.

Da Peter Behrendt in seinem Kärtchen des Louise-Hafens Namen eingezeichnet und Friederici bei seinem Besuch des Louise-Hafens eine Strecke der Küste entlang gegangen ist, dürfte es am Platze sein, dass ich die von Peter Behrendt, Georg Friederici und mir unabhängig von einander und zu verschiedenen Zeiten aufgenommenen geographischen Namen nebeneinander stelle:

	Behrendt 1903	Schlaginhaufen 28.-29. Dez. 1908	Friederici 3. Mai 1909
Landschaft . . .	—	Kuendon	—
Bewohnter Ort . .	Pigindal	Pigindagal	—
„ „ . . .	—	Matabussu	—
Bach	Lagundon	—	—
Bewohnter Ort . .	—	Legambae	—
„ „ . . .	—	Pegenasus	—
Folgende Landschaft	—	Putput	—
Bewohnter Ort . .	—	Eambanam	—
Verlassener Platz .	—	Matnan	—
Bewohnter Ort . .	Ladunwon	Leadunguan	—
„ „ . . .	Unawal	Unaboal	—
„ „ . . .	—	Sebung	—
„ „ . . .	Gomat	Komat	—
„ „ . . .	—	Matmatanen	—
„ „ . . .	—	Sinanutnuz	—
„ „ . . .	—	Unanotkair	—
„ „ . . .	Kana	—	—
„ „ . . .	Onanodu	Nanodup	—
Folgende Landschaft	—	Landolam	—
Ecke	—	Am	—
„	—	Matäimbarus	—
Bach	Dolam	Dolam	Andólam
Spitzer Fels . . .	—	Ai tuan tamberan	—

	Behrendt 1903	Schlaginhaufen 28.-29. Dez. 1908	Friederici 3. Mai 1909
Felsenstock . . .	Aleia	Alaia	Alaia
Bach	—	Akam	Akam
„	—	Atumgaok	Atungaut
Warmer Bach . .	—	Dununsoso	Andunoso
Heisse Quelle . .	Kabit	Kabit	—
„ „ . . (Schlammvulkan)	—	Kabitlam	Kapitlám

An seinem Westrand nimmt der Louise-Hafen mehrere Wasseradern auf, zunächst ein Bächlein, dessen Namen ich nicht erfahren konnte, dann den Fluss Unabaglal, den klaren Bach Djunabodot, den grösseren Bach Unaotandal und die kleineren Wasserläufe Pigera, Unabaliuk und Aitum. Jenseits des letzteren und kurz vor der Ecke Letosal fand sich der zeitweise bewohnte Platz Unabaliuk. Von Letosal, dem westlichen Eckpfeiler des Louise-Hafens rückschauend, sah ich den Felsen Alaia fast genau im Süden, und von der nächsten Ecke hatte ich nicht nur den Blick auf die Ecken Am (Nanodup), Mataimbarus und Letosal, sondern auch auf die Höhe Uiss und den entfernteren Ketaulen (Sotum). Der verlassene Platz Lindigdig, dessen Lage im Busch sich noch durch einige zusammengestürzte Hüttendächer kennzeichnete, wird noch zur Landschaft Landolam, die den Louise-Hafen umgibt, gerechnet. An dem Küstenvorsprung Usnali tat sich die Bucht Landalauit (Andalauit) vor uns auf. Bis zu dem gleichnamigen Fluss zieht sich die Reihe der Orte Liagulaz, Lilimbe und Unabaliuk hin, und dicht an seinen Ufern liegt Unagandiam. Der Ort Boroidum am Nordrand dieser Bucht, wo ich vergeblich auf Nahrungsmittel und frische Träger wartete, gewährte mir einen Blick auf die süd-südöstlich gelegenen Berge Puralik und Tohen. Dabei vermochte ich nicht festzustellen, ob der erstgenannte Name identisch ist mit demjenigen des Inlandortes Püroalik, von dem ich tagszuvor in Konetamun Leute gesehen hatte. Nach Durchschreitung des Flüsschens Itun folgten wir einem steilen Buschpfad, der die Felsenecke Mandela abschneidet. Wir erklommen um die Mittagszeit die Höhe, auf der sich früher ein Dörfchen, Unagorgoro, zur Zeit unseres Durchmarsches aber nur ein grosses Feld und eine Hütte befanden. Auf beschwerlicher Fährte stiegen wir nach dem Flusse Konbut ab und gingen seinem rechten Ufer entlang nach der Küste. Jenseits des Flusses beginnt die Landschaft Tolik mit dem Orte Lagnagegal. Von Puratalis aus kam die auch noch zur Lir-Gruppe gehörige Insel Maúr in Sicht. Auf die Siedelung Moradia folgte der verlassene Ort Unaiawus, der von den Eingeborenen der Inseln Mali und Massait, die Lir besuchen, als Landungsplatz benützt wird (Fig. 2).

Weiter reihte sich hier Dorf an Dorf; Lieniol und Lanibolbol gehören noch zur Landschaft Tolik, dagegen Pigedamdame, Lienubulak, Unan-

dagal schon zur Landschaft Sunano. Nachdem wir noch den verlassenen Platz Matmatis und den bewohnten Ort Purainau hinter uns hatten, liess ich meine Leute im Dorfe Unaizembe Mittagsrast machen; ich selbst benutzte die Zeit, mich hier und in den Nachbarorten Lenaut und Zunal umzusehen. Ich war hier wieder in einer Region, die derjenigen nördlich von der Ecke Zumun glich. Wie der dort beobachtete Ort Bugi, befanden sich hier die Siedelungen Lenaut und Zunal am Fusse steil abfallender und mehr oder weniger überhängender Felswände und hatten ihre Männerhausgehege dicht an diese angebaut. Auch in manch anderer Hinsicht waren diese Ortschaften von Interesse. Sie schienen mir ursprünglicheres Gepräge zu zeigen, als die Dörfer des Südteiles; Häuser, Waffen, Geräte waren sorgfältiger gearbeitet und mit Schnitzwerk versehen. Besonders lebhaft erinnere ich mich noch einer grossen Einsteigegabel in Zunal, die über und über mit Menschen- und Tierdarstellungen beschnitzt, aber glücklicher Weise zu gross und sperrig war, als dass sie meinen musealen Regungen hätte zum Opfer fallen können.

Um drei Uhr marschierten wir wieder weiter an den aufgegebenen Plätzen Limde und Ledegdeg vorbei zu der weithin sichtbaren Landzunge Segungun. Wie ich sie schon von Komat aus beobachtet hatte, so konnte ich von ihr aus rückschauend Komat wieder sehen. Jenseits Segungun gehörten keine Orte mehr zur Landschaft Sunano; das erste Dorf Mdandawús und die beiden folgenden Mdaihólo und Mdaibunbale sind schon Glieder der Landschaft Kunaie, zugleich aber auch die nördlichsten Siedelungen der Ostküste; denn nun bogen wir um den Vorsprung Hamlaga, die eigentliche Nordostecke von Lir. Das Dörfchen Lisolik liegt bereits an der Nord- resp. Nordwestküste. In der Ortschaft Learua, die ihm westlich folgt, fand der zweite Marschtag seinen Abschluss. Die Eingeborenen räumten uns eine grosse Hütte ein, die Männer- und Bootshaus zugleich war. Ein stattliches, gegen zehn Meter langes Auslegercanoe war darin untergebracht, und den Wänden der Hütte entlang standen die Ruhebänke. Ich erhandelte Yams, Kokosnüsse und Melonen zur Verproviantierung meiner Leute, nutzte die Zeit bis zum Sonnenuntergang zu anthropologischen Messungen aus und warf mich dann müde in die Hängematte.

Auch von Learua erhielt ich den Eindruck einer vom Europäertum verhältnismässig wenig berührten Eingeborenenansiedelung und brachte daher in der Frühe des 30. Dezember die erste, sonst schon dem Marsch gewidmete Stunde, mit ethnographischen Beobachtungen zu, unter denen ich nur die Feststellung des Fischfangs mit dem Drachen nennen will. Auf dem Küstenmarsch in westlicher Richtung passierten wir die Orte Lagagian, Danhal, Datunar und Sinegang und dann die unbewohnte Strandpartie Sirim, die auch in früherer Zeit nie besiedelt gewesen sein soll. Als nächste Strandsiedelung traf ich Unaganau; die Dörfchen Serai und Linilal dagegen standen auf der Höhe. Vor der Felsenecke Ulunmalam, die wir schon seit Sinegang vor Augen hatten, erreicht das zur Zeit unseres Durchmarsches

trockene Flussbett des Tenandon das Meer. Auf steilem Pfad kletterten wir an der Seite des Kaps hinauf. Eine einzige Hütte repräsentierte den Ort Sibabis auf der Höhe; am jenseitigen Abhang hing das Dörfchen Lebarus und, wieder am Strande angelangt, trafen wir auf den bewohnten Platz Limbol. Felsenwohnungen, die durch eine primitive Wand abgeschlossen waren, fesselten auch hier mein Interesse. Alle seit heute früh berührten Ortschaften zählten noch zur Landschaft Kunaie, Limbol bereits zu Sinambil. Auf der Höhe gerade über Limbol standen die Hütten von Pigiho. Nach den Siedelungen Lehenal und Bao öffnete sich die kleine Bucht Lagunindon, in welche der gleichnamige Fluss mündet (Fig. 2). Auch ein Dörfchen gleichen Namens hatte sich hier befunden. Ein anderer verlassener Platz war hier Lagabumbolbol.

Hinter Liamalal, dem ersten Dorf der Landschaft Zuen, lag, unter einem einzigen riesigen überhängenden Felsen angelegt, die Siedelung Lelam. Ihre Wohnstätten wurden zum Teil nach dem Muster von Bugi zur einen Hälfte vom Felsen, zur anderen von einer halben Hütte gebildet, zum Teil aber waren sie umwandete Räume ohne Dach. In Näimbri und Unakanau liessen mich interessante, teilweise von der Insel Maúr stammende Ethnographika länger verweilen. Vor der Felsenecke Binong springt die Küste am Punkte Tujulmos noch einmal vor. Binong selbst ist für den Fusswanderer schwer erreichbar. Wir schritten daher auch hier das Kap ab, indem wir seine Höhe seitlich erklommen. Dort thronten die Hüttengruppen Lagazopzop und Tritri, deren Lage die westlich folgende Bucht Pegial mit dem gleichnamigen dort mündenden Fluss beherrscht und auch einen Blick auf ferne Berge im Süden erlaubt. Für drei Bergkuppen, die im Südsüdosten, Süden und Südsüdwesten erschienen, erhielt ich die Namen Pulgensen, Ketaulen und Aikokoambäg. Doch gebe ich diese unter allem Vorbehalte wieder, da mir bei dem vorübergehenden Aufenthalt jede Möglichkeit einer Kontrolle fehlte.

Wir stiegen nun zur Bucht hinab, die von zwei Ecken begrenzt wird; diesseits ist es Lakakiagmbat, jenseits Sebabis. Den letztgenannten Vorsprung hatten wir wiederum zu überschreiten, bevor wir den Fluss Ustulik, die Grenze zwischen den Landschaften Zuen und Linbil, erreichten. Indem wir dem Pfad an den Ortschaften Kunimbuduk und Lablomdar vorbei folgten, schnitten wir abermals einen Felsenvorsprung, Podmaget, ab. In Lablomdar versorgten wir uns mit frischen Feldfrüchten und hielten kurze Mittagsrast. Wir überschritten dann den Bach Balange und betraten den Pfad, der, äusserst abschüssig und schlüpfrig, zum Ostrand der Bucht Sale hinabführte. Dort beschirmte das Felsendach Liandol einige freiliegende Ruhebetten aus Bambusrohr. Es handelte sich um eine vorübergehende Wohnstätte für Fischer. Wie die Ecke Podmaget den Ostpfeiler der Bucht bildet, repräsentiert der Felsenvorsprung Senagulaz den Westpfeiler. Nachdem wir die beiden Arme des Sale-Flusses durchquert hatten, stiegen wir am Westufer der Bucht empor, um uns mehr und mehr von der Küste zu entfernen

GEOBOT. INSTITUT
RÜBEL IN ZÜRICH

und auf der Höhe in den Dörfern Wunididiet und Lebaliz Einkehr zu halten. Im letzteren Orte, von dem aus durch eine Lücke im Busch die Insel Tabar zu erspähen war, schlug ich mein Nachtlager auf.

Während der beiden letzten Tage waren die Niederschläge weniger stark in Erscheinung getreten. Mit dem vierten Marschtag, dem 31. Dezember 1908, aber setzte trostloses Wetter ein. Ganz unerwartet kam mir dieser Umschlag nicht; denn in dieser Jahreszeit, wo die Nordweststürme herrschten, war es hauptsächlich die Westseite der Insel, die dem schlechten Wetter ausgesetzt war. In dieses Gebiet waren wir nun gestern vorgerückt. Bei strömendem Regen marschierten wir erst auf gleicher Höhe weiter und stiegen dann zur Wasserader Ealik hinab. Der Weg führte an den Bergen Letuwus und Alole vorbei, aus deren Gebiet die Bäche Dolam, Semajul, Zulzul und Kosmajun herkamen. An der Mündung des letzteren erreichten wir wieder die Küste. Er ergiesst sich in eine rundliche kleine Bucht gleichen Namens, die nach der See zu von hohen, eine nicht sehr breite Einfahrt offen lassenden Felsen begrenzt ist. Ihre Grenzpfeiler heissen Bakui und Pogmon. Die Fussreise von der Bucht Sale an der Nordküste zur Bucht Kosmajun an der Westküste hielt sich mit ihrer Route immer fern von der Küste und schnitt die ganze Nordwestecke der Insel Lir ab. Ich vermag deshalb über den Küstenverlauf in dieser Region nichts auszusagen. Auch die nächstfolgende Wegstrecke hielt sich meist etwas landeinwärts; sie ging quer über die Bäche Mdatu und Deterua und über den Fluss Dahun, der bei der Ecke Otiz mündet. Auf der ganzen, an diesem Vormittag durchlaufenen Strecke hatten wir, abgesehen von einer Schweinehütte an der Bucht Kosmajun, als einzigen bewohnten Platz Ambäg getroffen, das zwischen den Bächen Ealik und Dolam gelegen ist. Erst jenseits des Flusses Dahun deuteten die unter den Felsendächern Lerukruk und Zumun geborgenen Lagerstätten auf zeitweise Anwesenheit von Menschen, und weiterhin folgten dann die ersten bewohnten Plätze Nol und Uniho der Landschaften Sinambam. Der Regen, der für kurze Zeit etwas nachgelassen hatte, setzte wieder mit Macht ein, und so machte ich denn in Uniho, wo ich ohnehin die Träger wechseln musste, Halt und nützte den Aufenthalt zu anthropologischen Arbeiten aus.

Am Nachmittag marschierten wir weiter über den Fluss Kunamboat (Fig. 3) zum Dörfchen Tugabiz und über den Bach Paba zur kleinen Felsenecke Lessal. Von dieser aus waren die Ecken Zabndun und Zemadi, die ich schon seit der Fischerstation Zumun vor Augen hatte, in einer geraden Linie hintereinander (Richtung 158°) zu sehen. Von den Fischer- und Gardener-Inseln ragten die Bergspitzen über den Horizont hervor, und zwar peilte ich für die höchste Erhebung von Simberi 294° und für diejenige der Gardener-Inseln 278°. Wir überquerten die Ecke Zabndun, dann die Bäche Dalauo und Lahir und schliesslich die Ecke Setunia, an deren anderer Seite ein bewohnter Ort gleichen Namens und ein verlassener Platz Unatalis liegen. Ein grosser Einbaum, der hier lag, wurde mit dem Expeditions-

gepäck beladen und von einigen meiner Leute nach der Südseite der tief einschneidenden Bucht Lagagot gerudert. Wir Übrigen marschierten noch eine Strecke weiter, auf der wir die Huk Lamboar abzuschneiden hatten. Auf die Siedelung Kunimadiam folgte erst ein Wasserlauf gleichen Namens und hierauf die Bäche Kunindolam und Mazuz. Bei der Ecke Dendamial holte uns der Einbaum ab und brachte uns nach der Halbinsel Zemadi. Im Männerhaus des Dörfchens Samo, das an ihrem Südrand liegt, bezogen wir Quartier.

Am Neujahrsmorgen 1909 unternahm ich zunächst einen kurzen Orientierungsausflug durch die Halbinsel Zemadi. Von Samo aus durchquerte ich sie und stiess beim verlassenen Platze Tenguan an ihren Westrand. Wenig nördlich davon springt die Ecke Selbuanbuan vor, die den südlichen Eingangspfeiler der am Vorabend durchfahrenen Bucht Lagagot bildet. Auf Buschpfaden wandte ich mich dann gegen die Spitze der Halbinsel, berührte die Siedelung Lahei und hernach das an der Spitze befindliche Örtchen Zemadi. Ich überblickte von hier aus die Hauptpunkte der Küstenstrecke bis zur Nase Alole, und von den Eingeborenen erkundete ich noch die Namen zweier weiter entfernt liegender Küstenvorsprünge, eines kleineren, Otkujaljal, und eines grösseren, Letohie. Offenbar liegen sie in dem Gebiete der Nordwestecke, das ich auf Inlandpfaden abgeschnitten hatte.

An dem aufgegebenen, noch durch eine vereinsamte Einsteigegabel markierten Ort Unasunsunba vorbei kehrte ich nach Samo zurück, wo meine Karawane zum Weitermarsch bereit stand. Erst führte uns der Weg der Bucht Lenatagenan entlang, die sich nach Südwesten öffnet und im Nordwesten von der Ecke Zemadi, im Südosten von Otala begrenzt wird. Wir hatten zunächst die Wasserader Labulbul, später aber die Mündung des Flusses Lenatagenan zu durchqueren, an dessen Südseite ein Dorf gleichen Namens lag. Von hier bogen wir landeinwärts und kehrten auf abkürzenden Buschpfaden, aber bei heftigem Regen in scharfem, mehr als zweistündigem Marsch nach Leo zurück. Wir trafen dort gegen Mittag ein und hatten somit die Insel Lir in vier und einem halben Tag umschritten.

Während meiner Abwesenheit hatten in Leo arge Regenschauer gehaust. Im Bunde mit den hereinspülenden Wellen der stürmischen See hatten sie meinem Standlager übel zugesetzt, so dass es an eine andere Stelle verlegt und alles Gepäck revidiert und getrocknet werden musste. Das war meine Neujahrsbescherung.

Die Umschreitung der reich bewaldeten Insel und die kleineren Märsche entlang der Südwestküste boten nur dann und wann Gelegenheit zu einem Blick landeinwärts; der Weg ging häufig im Wald, und oft fielen Berghänge und Felsen steil zum Strand ab und verdeckten jegliche Aussicht ins Innere. Von meinem Standquartier Leo aus blickte ich auf die von Wald bedeckten Berge, die hinter der Bucht aufsteigen. Der Aulukamendar im Nordosten (42^0) und der Sotum in Ost-Nordost (75^0) schienen mir die höchsten Erhebungen dieses Gebietes zu sein. Von dem letztgenannten Berge aus zieht

eine Kette nach dem Kap Pabindal und wird in dieser Richtung stufenweise niedriger. Vom Sotum zum Kua (99°), von diesem zu dem mit Kokospalmen gekrönten Unaisarsar (102°) und von diesem wiederum zu dem auch durch Palmen als alter Wohnplatz markierten Punkte Bulbul nimmt die Höhe ab. Begab ich mich zur Ecke Senual, so sah ich im Nordwesten die Berge Aikokoambäg (220°) und Kazbe.

Zweimal unternahm ich bei leidlich gutem Wetter Vorstösse in die Berge (Fig. 3). Der erste, den ich am 21. Dezember 1908 ausführte, galt dem Gebiet von Posingil und Talo. Erst schritt ich ein Stück weit östlich der Küste entlang bis zum Orte Ronarum. Dort bog der Pfad in den Busch ein und führte bergan bald in das trockene Bachbett des Leundalo. In diesem aufwärts steigend, beobachtete ich an den steilen, stellenweise äusserst abschüssigen Hängen dieses Flusstälchens die Äcker der Bergbewohner. Später stieg ich am westlichen Hang empor und erreichte die ersten Hütten des Bergdörfchens Posingil und nach weiterer Steigung Uongo. Jenseits, d. h. östlich von Leundolo, zieht vom Sotum herunter ein Grat seewärts, auf dem die Siedelung Tou und südlich davon die Palmen des verlassenen Platzes Matanabalo tronen. Meine Route führte von Uongo westlich in das Tälchen des Täbul-Baches und dann hinauf zum Örtchen Talo, von dessen exponierter Höhe ich bis zur Ecke Otala sah. Im Abstieg berührte ich die Siedelungen Unilawir und Tagenbual und gelangte dann in das trockene Bachbett des Latala. Ob er, wie die Eingeborenen angaben, den Unterlauf des Täbul darstellt, vermochte ich nicht sicher zu bestätigen. Indem ich streckenweise diesem Bachbett folgte, erreichte ich wieder die Küste. Diese Exkursion hatte einen Vormittag in Anspruch genommen.

Ein Ausflug, den ich am 26. Dezember 1908 unternahm, führte in die Gegend von Labot. In westlicher Richtung ging ich bis Letagenan, verliess dann die Küste und stieg durch den Busch bergan. Ich überschritt dabei den Wasserlauf des Piginotkwir und später das Bächlein Lissombo an der Stelle, wo es die Wasser des Matlaurit aufnimmt. Der Pfad führte dann zu zwei Hütten empor, die den Namen Kairing tragen, und etwas weiter zu dem Dörfchen Tingtinglam. Schwieriger gestaltete sich die nun folgende Partie des Aufstiegs nach dem Bergdorf Labot; doch sah ich mich oben durch eine wunderbare Aussicht auf den ganzen Küstenstrich von Pabindal bis Otala belohnt, und als ich auf absteigendem Pfad noch etwas weiter landeinwärts ging, erreichte ich bei den dicht aneinander schliessenden Siedelungen Kuninali und Lamalal einen Punkt, von dem sich dem Auge eine Region des Inlandes erschloss. Es war das Tal und Zuflussgebiet des Laninilam, dessen Mündung ich auf einem Küstenmarsch schon einmal überschritten hatte.

Im Norden und Nordwesten ist das Gebiet durch eine Kette von Bergen eingeschlossen, für deren wichtigste mir die Eingeborenen die Namen Auluwirtal (19°), Ai Wuwurte (343°), Ultamtambo (338°) und Kazbe (322°) nannten. Unweit der Flussrinne, deren ungefährer Verlauf sich in dem dicht

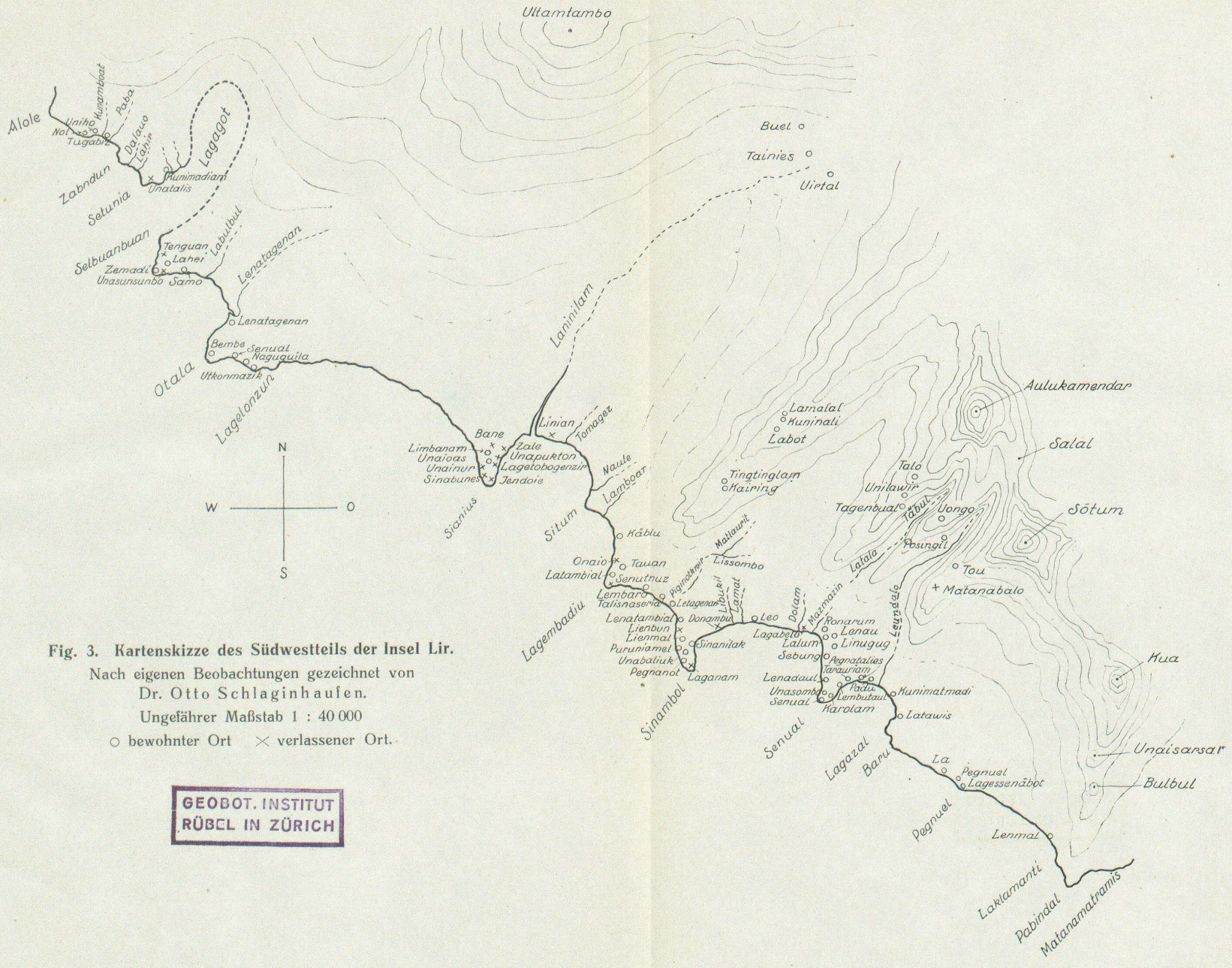

Fig. 3. Kartenskizze des Südwestteils der Insel Lir.
Nach eigenen Beobachtungen gezeichnet von
Dr. Otto Schlaginhaufen.
Ungefährer Maßstab 1 : 40 000
○ bewohnter Ort × verlassener Ort.

GEOBOT. INSTITUT
RÜBEL IN ZÜRICH

Leere Seite
Blank page
Page vide

bewaldeten Talkessel erkennen liess, sah ich die Hütten und Palmen der bewohnten Plätze Buel, Tainies und Uirtal. Ein beschwerlicher Abstieg brachte mich an den Wasserlauf Lendia, und dann ging es auf abkürzenden Pfaden nach meinem Standquartier zurück.

Einen Teil der eben geschilderten Route hatte Sapper am 2. August 1908 zurückgelegt. Er war in der Bucht von Letagenan gelandet und bis Tingtinglam vorgestossen. Ich stelle im Folgenden seine geographischen Bezeichnungen neben die von mir festgestellten Namen:

	Sapper 2. August 1908	Schlaginhaufen 26. Dezember 1908
Östliche Küstenlandschaft	Pango	Pango
Westliche „	—	Taa
Südliches Grenzkap . .	Liémburu	Sinambol
Bewohnter Ort	—	Pegnanot
„ „	—	Unabaliuk
„ „	Burunianem	Puruniamel
„ „	—	Lienmal
Verlassener Platz . . .	—	Lienbun
Bewohnter Ort	—	Lenatambial
„ „	Litaginán	Letagenan
Wasserlauf	Didondiak	ai n Déndon
Bewohnter Ort	—	Talisnaseria
„ „	Libaru	Lembaro
Verlassener Platz . . .	Sienutsnuts	Senutnuz
Nordwestliches Grenzkap	Lahinbádu	Lagembadiu
Im Aufstieg:		
Wasserlauf	—	Piginotkwir
„	Lesombó	Lissombo
Nebenfluss desselben . .	Matuáriet	Matlaurit
Kleine Siedelung . . .	—	Kairing
Siedelung	Dingdinglam	Tingtinglam

Dieser Vergleich zwischen den geographischen Benennungen, die zwei Forscher unabhängig voneinander zu verschiedenen Zeiten für dieselben Örtlichkeiten eruiert haben, zeigt aufs neue, wie schwierig es gerade in Melanesien ist, die von den Eingeborenen gebrauchten Namen festzustellen und in ihrer richtigen Form festzuhalten. An anderer Stelle habe ich nachdrücklich betont, dass eine Gewähr für die absolute Richtigkeit aufgenommener Namen nur derjenige bietet, der durch eine lange Zeit hindurch in dem in Frage stehenden Gebiet das einmal Festgestellte immer und immer wieder durch Aussagen der Eingeborenen an Ort und Stelle kontrolliert. Die Gelegenheit dazu ist bei einem Durchmarsch oder einem kurzen Aufenthalt nur in geringem Mass vorhanden. Auch manche der zahlreichen

geographischen Namen, die ich während meines fünfwöchigen Aufenthalts ermittelte, werden voraussichtlich noch ihre Wandlungen erfahren. Aber doch glaube ich durch die Aufnahme der Namen und ihre (teilweise) Einsetzung in Kartenskizze und Text künftigen Besuchern der Insel Lir die Möglichkeit einer vorläufigen Orientierung im Gebiet und eine Grundlage für weitere geographische Arbeiten geboten zu haben.

Noch ein Wort über die Benennungen der Insel Lir. Die eigenen Eingeborenen heissen die Insel, wie dies in der Literatur zum erstenmal durch Schnee mitgeteilt wurde, *Lir*. Meine eigenen Feststellungen sind folgende: in Namatanai bezeichnet man die Insel *Lihir*, in Kanabu *Li*, auf Tabar *Lubiri* und auf den Tanga- und Feni-Inseln *Méau*. Die Bewohner der kleinen Inseln der Lir-Gruppe nennen die grosse Insel *Niulam*, das „grosser Ort" bedeutet (*niu* = Ort; *lam* = gross). Damit klärt sich auch der Name „Nolam" auf, den nach A. Wichmann's Angabe Douglas Rannie im Jahre 1887 gemeldet hatte. Ohne Zweifel hat dieser Reisende seine Auskunft von Eingeborenen der kleinen Inseln erhalten.

Dass zwei oder mehr benachbarte Bevölkerungen für ein und dasselbe Gebiet verschiedene Benennungen haben, trotzdem sie sich sprachlich nicht oder nur wenig unterscheiden, ist in Melanesien eine häufige Erscheinung. Ein Berg kann von den Anwohnern der einen Seite diesen, von denen der anderen Seite einen anderen Namen tragen. Ein Fluss kann während seines Laufes von der Quelle bis zur Mündung seinen Namen ein-, zwei- oder mehrmals ändern. Dies sind Tatsachen, die eine Identifikation der von verschiedenen Forschern gefundenen Resultate sehr erschweren und davor warnen, bei Nichtübereinstimmung ohne weiteres auf falsche Aufnahme zu schliessen. Dazu können noch dialektische Verschiedenheiten kommen. Das Idiom von Lir gliedert sich in mehrere — anscheinend sechs — Dialekte, und wenn man die Bezeichnung für ein und dieselbe Örtlichkeit von Leuten verschiedener Gebiete erfrägt, erhält man manchmal etwas abweichende Formen der Namen. Hier spielt somit auch die Herkunft des Gewährsmanns eine Rolle.

Den Schluss meines Aufenthaltes auf Lir brachte ich zum Teil mit kleinen Exkursionen, zum Teil aber mit der Ordnung der gesammelten Materialien zu. Meine ethnographische Sammlung erfuhr nun aber ausserdem täglich neue Bereicherung durch die Gegenstände, die mir die Eingeborenen auch aus den entfernteren Gebieten der Insel brachten. Vor allem erregten Steinobjekte verschiedener Art, wie Axtklingen, Stössel, Schalen, durchlochte Steine usw. mein Interesse, und ich bedauerte es tief, dass Darmstörungen, die sich von Tag zu Tag steigerten, gerade in diesem Zeitpunkte meine Sammel- und Forschertätigkeit einschränkten. Bald liessen die Symptome keinen Zweifel mehr darüber, dass es sich um einen Anfall von Dysenterie handelte, und als am 17. Januar der Kutter des Chinesen in Sicht kam, musste ich auf den ursprünglich geplanten Besuch der übrigen

Inseln der Lir-Gruppe verzichten und an die Rückkehr nach Neuirland denken. Ich liess Gepäck und Sammlungen an Bord des Seglers bringen und fuhr am 20. Januar 1909 aus dem Hafen von Leo. Am Abend des 21. Januar erreichten wir nach unruhiger Fahrt die Küste von Nord-Neuirland und ankerten unter Schwierigkeiten in der Bucht bei Lamasong[1]). Schwere Brandung machte eine Ausschiffung unmöglich, und während der Nacht, die mir in ihrer aufregenden Bewegtheit stets in Erinnerung bleiben wird, ging uns das Ruderboot verloren. Erst gegen den Mittag des 22. Januar kamen Eingeborene mit einem Auslegerboot zu Hilfe und brachten mich durch die immer noch tobende Brandung an Land.

[1]) In der in Fig. 1 reproduzierten Karte, die nicht den neuesten Vermessungen entspricht, wäre diese Örtlichkeit ungefähr an die Stelle der Nordküste zu setzen, wo die Zahl 450 eingezeichnet ist.

Literatur-Verzeichnis.

Behrendt, Peter. Siehe **Moisel.**

Friederici, Georg. Siehe **Sapper.**

Marine-Expedition 1907/09, die deutsche. Zehnter und elfter Bericht. Marine-Rundschau 1909, Märzheft und Maiheft; Deutsches Kolonialblatt 20. Jhg. 1909, Nr. 6, p. 278—280 und Nr. 10 p. 494—495.

Moisel, M. 1904. Begleitworte zu der Karte „Neue Aufnahmen aus der Südsee". Mitteil. a. d. Deutschen Schutzgebieten Bd. 17, p. 208—216. (Mit **Peter Behrendt**'s Karten von Mittel-Neuirland und dem Louise-Hafen auf Lir).

Sapper, Karl. 1910. Beiträge zur Landeskunde von Neu-Mecklenburg und seinen Nachbarinseln. Mitteil. aus den Deutschen Schutzgebieten. Ergänzungsheft Nr. 3. (Enthält Berichte von **Friederici**).

Schlaginhaufen, Otto. 1908. Ein Besuch auf den Tanga-Inseln. Globus, Bd. 94, Nr. 11, p. 165—189.

Derselbe. 1908. Orientierungsmärsche an der Ostküste von Süd-Neu-Mecklenburg. Mit Karte. Mitteil. a. d. Deutsch. Schutzgebieten Bd. 21, p. 213—220.

Derselbe. 1909. Geographisches und Sprachliches von den Feni-Inseln. Globus Bd. 95, Nr. 5, p. 69—71.

Derselbe. 1910. Zur geographischen Nomenklatur im Bismarckarchipel. Globus Bd. 97, Nr. 15.

Derselbe. 1917. Le Maire's Claes Pietersz.-Bucht an der Ostküste Neu-Irlands. XVI. Jahresber. d. Geog.-Ethnog. Ges. Zürich, p. 3—36.

Schnee. 1901. Über Ortsnamen im Bismarck-Archipel. Mitteil. a. d. Deutsch. Schutzgeb. Bd. 14, p. 229—241.

Wichmann, Arthur. 1909. Entdeckungsgeschichte von Neu-Guinea. In: Nova Guinea Résultats de l'expedition scientifique néerlandaise à la Nouvelle-Guinée en 1903 sous les auspices de Arthur Wichmann, vol. I, II, 1. und 2. Leiden, E. J. Brill.